

# Breslauer Beobachter.

Ein Unterhaltungs-Blatt für alle Stände. Als Ergänzung zum Breslauer Erzähler.

**Dienstag  
den 6. August.**

Der Breslauer Beobachter erscheint wöchentlich 3 Mal, **Dienstags, Donnerstags und Sonnabends**, zu dem Preise von 4 Pfennigen die Nummer, oder wöchentlich für 3 Nummern **Einem Sgr.**, und wird für diesen Preis durch die beauftragten Colporteurs abgeliefert.

**Insertionsgebühren** für die gespaltene Zeile oder deren Raum nur 6 Pfennige.



**X. Jahrgang.**

Jede Buchhandlung und die damit beauftragten Commissionaire in der Provinz besorgen dieses Blatt bei wöchentlicher Ablieferung zu 15 Sgr. das Quartal von 39 Nummern, sowie alle königliche Post-Anstalten, bei wöchentlich dreimaliger Verfertigung zu 18 Sgr.

**Annahme der Inserate** für Breslauer Beobachter und Erzähler täglich bis Abends 5 Uhr.

Redaction und Expedition: Buchhandlung von Heinrich Richter, Albrechtsstraße Nr. 11.

## Historische Skizzen aus Schlesiens Vorzeit.

### Der Uhr-Ahn der Schaffgotsche.

Erzählung von Bergemann.

(Fortsetzung.)

Damit entließ der Herzog die Hirten und ertheilte dem eingetretenen Pagen Tristram den Auftrag, die Herzogin in seinem Namen zu ersuchen, denen Hirten einen Imbiß und Laberrunk zu reichen, um gestärkt ihre Rückreise antreten zu können.

Während dies hier vorging, war der schöne, blonde, schlankte Jüngling Gottsche, der mit seinem alten Vater, dem Hirten Hans, die Reise mitgemacht hatte um die Burg herumgestiegen und freuete sich der schönen Ritter und Knappen. Mit dem Gedanken und dem sehnlichsten Wunsche, auch ein solcher Ritter zu werden, erstieg er die wild romantischen Höhen, welche die Burg umgaben. Doch er sah nichts von allen den Schönheiten, welche die unerschöpflich stets schaffende Natur ihm hier darbott, denn sein Herz war betrübt, da nach seinen Ansichten keine Möglichkeit vorhanden war, sich zu einem so glänzenden Ritter empor zu schwingen.

So in tiefen Gedanken verloren, war er eben im Begriff, sich auf einem Abhang gegen Birkenau zu, niederzulassen, als er wenige Schritte von sich, unter dem Schatten stark belaubter Birken, auf weichem Moospolster hingelagert, eine Jungfrau erblickte, deren edle Gestalt und geschmackvolle Kleidung bald verrieth, daß sie zum kaiserlichen Hofe gehöre.

Von jedem fremden Auge sich unbelauscht glaubend, hatte sie die zarten Glieder ausgestreckt und schlummerten so im Reich der süßesten Träume. Das schöne Madonnenköpfchen mit dem goldgelockten Ringelhaar lag auf einem weißen Schwannearm, indes die andere zarte, weiße Lilienhand nachlässig im Schooß ruhte. Die Gesichtszüge verkündigten im Ganzen die sanfteste Seele; die geschlossenen Augen umwölbten unter einer hohen Stirn zielliche Braunen. Die Wangen, auf denen die reinste Unschuld thronete, waren mit Rosen und Lilien geschmückt; die Lippen, die schönsten rosenrothen Lippen, glichen der Morgenröthe in ihrem Feuerschmucke und im Ganzen des so schönen Gesichts, das vom Feuer der Jugend strahlte, spielte eine bezaubende Harmonie, die in jedem Augenblicke die Ehre des Schöpfers verkündigte.

Der junge feurige Gottsche, eben in der schönsten Blüthenzeit seines Lebens, hatte in seiner Hirtenwelt noch keine solche Schönheit gesehen. Er stand mit seinen blitzenden Augen wie festgewurzelt und träumte sich im Vorgefühl himmlischer Seligkeit zu sein. Es war ihm, als stände er vor einer Heiligen, die der Erde nur geliehen sei. Neue Gefühle, neue Empfindungen wechselten mit Blitzesschnelle in seinem Innern.

Kein Auge von ihr wegzuwenden vermögend, gewahrte er,

wie eine große giftige Natter sich über die Haide wellenförmig wogte und auf einmal mit der größten Schnelligkeit auf die schlafende Jungfrau sprang, um ihr den vergiftenden Stich zu geben. Aber eben so schnell eilte der Jüngling zur Rettung herbei, schleuderte die Natter hinweg und versetzte ihr mit seinem Hirtenstab den Todesstreich.

Dieses Geräusch erweckte die Jungfrau aus ihrem sanften Schlummer und bald erblickte sie die große Gefahr, in der sie geschwebt hatte, und im Begriff, ihrem Retter zu danken, wurde sie von den sie suchenden Hofdamen: »Prinzessin Agneta!« gerufen.

Die Prinzessin Agneta war es also, der Gottsche das Leben gerettet, die schlafend ihn schon bezaubert, deren himmelblaues Auge bei ihrem Erwachen ihn entzückt und sein Herz so schnell in Liebe entzündet hatte. Ein Strom von Thränen schoß ihm über die Wangen und zerrissen von der Wehmuth Schmerz war es ihm unmöglich, den Blick der Prinzessin länger zu ertragen, denn, ein Hirt und eine Prinzessin, welch' eine große Scheidewand! Ach, da schwand ja auf einmal jede Hoffnung. Er verhüllte das bethrante Auge und eilte, so schnell er konnte, durch das Gesträuch in den Burghof, wo Vater Hans seiner schon wartete, um mit ihm und seinen Begleitern die Rückreise anzutreten. Diese, darüber höchst vergnügt, vom Fürsten so gnädig aufgenommen worden zu sein, bemerkten es nicht, in welcher Stimmung Gottsche neben ihnen dahinwanderte.

Agneta hatte ihre wunderbare Rettung von der giftigen Natter ihren Hofdamen kaum mitgeteilt, als sie sich schnell nach allen Seiten umsah, das versäumte nachzuholen und dem Jünglinge zu danken. Doch dieser war auf einmal verschwunden, und alle Nachforschungen waren vergeblich, da er bereits mit seinem Vater abgereist war.

Die Prinzessin war untröstlich, ihren Dank nicht anbringen zu können, noch mehr aber wohl deshalb, daß sie den schönen Jüngling nicht noch einmal sehen konnte, dessen Schönheit, Anstand und feuriges Auge auf sie ebenfalls einen tiefen Eindruck gemacht hatten. Ermattet von dem gehaltenen Schreck, ihr Herz voll neuer, unbekannter Gefühle, schlief sie bald darauf in ihrem Zimmer ein und träumte so sanft und süß zum erstenmal von den Rosenbildern der Seligkeit, die ihr geheimnißvoll und ahnungsreich in dem keuschen jungfräulichen Busen aufgedämmert waren. Der Liebe erster Frühlingshauch war in Agneta wach geworden.

Der Herzog bot Alles auf, den Jüngling auszumitteln, aber vergeblich; er ließ überall bekannt machen, daß der Retter seiner Tochter sich melden sollte, um ihn belohnen zu können, doch dieser meldete sich nicht.

\* \* \*

Im Gaus der Neu-Burg war auf Befehl des Herzogs die ganze Ritterschaft in Bewegung, das Ungeheuer, den Greif, zu erlegen; doch dieser spottete ihrer nur und nahm vor ihren Augen ein Lamm nach dem andern von den Heerden, ohne daß sie ihm etwas anhaben, noch tödtlich verwunden konnten.

An einem dieser Tage hütete Gottsche seine Heerde auf dem

Rabensberge. \*) Hier auf einem Baumsturz sitzend, entlockte er seiner Schalmey gar süße Töne, um seinem verwundeten Herzen Luft zu machen. In seiner Nähe weidete auch der alte, Burkhard seine Heerde, doch dieser, nicht heiter gelaunt, denn auch er hatte schon mehrere Schaaf durch den bösen Greif verloren, ruft ihm zu: »Ei Gottsche! wer kann in so großer Noth noch lustig trillern?« Allein Gottsche nickte ihm freundlich zu und blies sein Stückchen weiter.

Burkhard (näher tretend). Für heute mag freilich die Gefahr vorbei sein, weil jetzt zum Horste flog der Greif und seine Jungen ägt, indeß die Ritter ihm vergeblich nachforschen. Groß ist der Schaden, den dieses Ungeheuer schon angerichtet hat.

Gottsche. Wahr; auch aus meiner schönen Heerde hat er bereits sechs Schaaf geraubt.

Burkhard. Und doch sitzt Du mir nichts, Dir nichts, geduldig und unbefangen und bläsest Dir ein lustiges Liedlein auf Deiner Schalmey. Sage mir, was soll endlich mit dem Greife werden?

Gottsche. Weiß' es nicht, guter Burkhard, der Greif hat mir davon noch nichts erzählt. Doch laßt mich meine Schalmey blasen.

Burkhard (empfindlich). So will ich Dir erzählen, wie es kommen wird. Erst frist er unsere Schaaf, Lämmer, Kälber und Kinder, dann kommt an uns die Reihe. Hu! wie oft schon warf er aus der Wolkenhöhe gierige Blicke um sich, wenn er ein Menschenkind gewahrte.

Gottsche. Mein guter, magrer Burkhard, Euch frist er sicher nicht, Ihr seid ihm schon zu alt und zähe.

Burkhard. Späß bei Seite! in der Hungersnoth mundet Alles seinem Schnabel. Doch muß man abwarten, was nicht zu ändern ist.

Gottsche. Dieser Meinung bin ich auch. — Ihr aber, alter Freund, bannet uns einmal den Greif her in den Kreis rüstiger Hirten, wir wollen ihm schon den Hunger vertreiben, sobald er auf dem Boden mit uns kämpfen muß.

Burkhard. Wenn er aber plötzlich herabschießt aus der Luft, seinen Raub antrallt und mit demselben sich eben so schnell wieder hinauf schwingt, was ist dann zu machen?

Gottsche. Ihn fliegen lassen, wenn wir ihn nicht erwischen und todt schlagen können. — Laßt das Jammern, alter Burkhard, noch ist ja keiner von uns eine Beute des Unholds geworden. — Gottsche hat andern und größern Kummer als wegen des Greifs.

(Fortsetzung folgt.)

## Beobachtungen.

### Stachelschwein und Giraffe.

Daß das eine Stachelschwein der Butschkoskischen Menagerie am 2. d. M. von Zwillingen genesen, dürfte ein Ereigniß sein, welches eine

#### Entbindungs = Anzeige

verlangt, die zugleich alle Freunde der Natur einladet, die ausgezeichnet schöne Wöchnerin nebst deren Säugling — dessen Zwillingbruder eingegangen ist — recht häufig zu besuchen. Der erfreute Papa ist von der Mama abgesperrt, da er auf sein noch lebendes Kindlein, sehr unliebame Absichten haben soll. Interessant ist es, das überaus muntere Junge, welches, wie die ganze stachelichte Familie, ein geborner Satyrker ist, an der Seite seiner Mutter saugen zu sehen, da deren Brüste in der Nähe der Vorderfüße am Hinterkopfe sitzen. Die Stacheln der älteren Thiere können als Pinfelsiele benutzt werden, und durften daher in Paris und London in die Hände der Karikaturzeichner gerathen. —

Da die männliche Giraffe vor mehreren Tagen, nach einem zweiwöchentlichen Aufenthalte bei uns, des Nachts bei starkem Nebel von hier abgereist und des Zebra nebst dem Armadill mit in ihren Wagen genommen hat, so ist die hier zurückgebliebene

\*) Zü der Berg, worauf gegenwärtig die Leopoldskapelle steht und führte daru diesen Namen, weil die damals mit dichtem Schwarzholz bewachsene Höhe von vielen Raben bewohnt wurde.

schöne Giraffe des Herrn Hartmann eine verlassene Geliebte oder Liebende, die sich als solche noch eine kurze Zeit hier, in ihrem alten Lokale beschauen lassen wird; weshalb wir eine

#### Separations = Anzeige

dieser beiden seltenen Exemplare für nöthig halten, um beifügen zu können, daß die hier zurückgebliebene Giraffe noch von allen Denjenigen besucht werden kann, welche am 26. August wegen Abreise des Herrn Schreyer, nicht mehr Einlaß in die Bude fanden. Das Thier ist wie das abgereiste überaus schön, zahm und eine seltene Erscheinung in Deutschland, und es verdient, von Allen, die es noch nicht sehen konnten, besucht zu werden.

Der gedachte Herr Schreyer wird in Kurzem uns andere Ueberraschungen gewähren, die gewiß viel Theilnahme erhalten werden. Was den Besitzer der noch bei uns wohnenden Giraffe anbetrifft, so ist derselbe ein Mann, dessen vielfältige Reisen, und dabei gesammelten Erfahrungen von der Art sind, daß wir auf ihn aufmerksam machen; und Herr Hartmann ist auch stets liberal und mittheilend.

H. Mpl.

### Berliner Scene.

Eines Tages kam ein Herr von Leipzig auf der Anhalt'schen Eisenbahn nach Berlin (wahrscheinlich ein Geschäftsmann und noch niemals in Berlin gewesen) und fragte einen an der Anhalt- und Wilhelmstraßen Ecke stehenden Tageslöhner in folgenden Worten:

Fremde. Hören sie mal Freundchen können sie mir vielleicht Bescheid geben, wo ich am nächsten nach Hotel de Brandenburg komme.

Tagelöhner. (welcher etwas zu viel getrunken) Was! Nich mal judentag sagen, Was! Freundchen! kämen! geben! Hotel! Brandenburg! Sie Windhund Sie, Sie Hochzeitsgesichte wie könnse mir so fragen ich dreiden gleich sein weißer Bibber an, un wense —

Fremde. (Sehr bestürzt über diese Antwort) Entschuldigen Sie.

Tagelöhner. (etwas gelinder) Is jut id entschuldije, se haben Dich jesehn det mir blümerant vor de Djen war, un jekt noch is, könnse mir nich sagen wo id am nächsten nach Eulnerr seine Distellatsjoh'n komme.

Fremde. Nein.

Tagelöhner. Also Ne, det könnse mir nich sagen, also ne! (gibt dem Fremden mit der Hand eins auf den Hut, daß er bis übers Kinn herunter fällt) Du Leipziger Lerche du, wist Leute Eugenieren, Leute vor Narren halten, jekt kummste von Leipzig, hast Dein Jeschäft verlegt, willst hier in Berlin suchen un denn willst nach Hodel un denn nach Brandenburg, warum denn nich nach Spando Du Jeschäftsverleger Du (jekt versammelten sich mehrere Leute und der Tagelöhner entfernt sich)

Fremde. (zog sich den Hut übers Gesichte, und meinte zu den anwesenden) So was ist mit auch noch nicht vorgekommen. A. W.

### Abermals zu beachten.

Meinem Aufsatze in No. 93 des Breslauer Beobachters hätte ich noch folgenden Warnungs-Artikel beizufügen:

Ein ehemaliger Gymnasiast, Namens Robert G., dessen Eltern (namentlich seine im höchsten Grade bedauernswerthe Mutter) sich sehr kümmerlich ernähren, hat sich so den ausschweifendsten Leidenschaften ergeben, daß er Tage- und Nächtelang das Haus seiner Eltern zu besuchen, nicht für nöthig erachtet und das wenige Geld, das er angeblich verdienen will und welches er doch billigerweise seinen Eltern zukommen lassen sollte, auf die verabscheuungswürdigste Weise vergeudet und nach seinen Worten „in dulce júbilo“ lebt. Seine Frechheit geht so weit, daß er ehemalige Bekannte, die ihm aber meistens schon von Ferne ausweichen, mit den Worten förmlich anfällt: »Hast Du Gelder?«

O Zeitgeist! Fortschreitender Zeitgeist! Du stürmisches Ungethüm, raubst Du selbst den Eltern die angeborne Nacht, der Zügellosigkeit ihrer ungerathenen Kinder zu steuern? — Der z. Robert G. war ein ziemlich guter Schüler, der aber die Hoff-

nungen seiner hintergangenen Eltern und seiner getäuschten Lehrer nicht erfüllt hat. — Mit mehreren Freunden, die Dich gerettet wissen wollen, rufe ich, Unglücklicher! Dir zu: »Laf ab von diesem Treiben, lehre zurück zur Ordnung und zum Fleiße; erwirb Dir das Deine redlich und theile es mit Deinen braven Eltern, die es um Dich verdient haben; „et bibimus e flumine Lethe oblivionem prioris vitae tuae.“

Leider ist es jetzt unter jungen Leuten häufig geworden, zu sagen: »Sind wir denn geboren, uns halb zu Tode zu arbeiten? Leben wir nicht, um zu genießen?« — In der That, eine traurige Idee. — Müßiggang ist aller Laster Anfang, nennen die Verdorbenen »die alte Leier,« dieser Meinung bin ich und viele andre an Arbeit Gewöhnte aber nicht, denn wenn Jeder so dächte, was würde da entstehen? — Wir müßten wie Wilde leben und uns zuletzt unter einander selbst wie die Kanibalen aufressen. Das »Warum?« ist gewiß einem Jeden einleuchtend. Dies sind aber die Früchte des hochwohlgebornen Herrn Zeitgeistes, der die Menschen in ihrem falschen Wahne noch bestärkt und in's Verderben führt. Die Erinnerung an die Worte Schiller's: »Schrecklich ist's den Leu zu wecken u. s. w.,« geschieht hier gewiß an rechter Stelle.

J. L.

## Lokales.

Siebenter Jahres-Bericht  
der

**Bürger-rettungs-Anstalt in Breslau**  
vom 1. Juli 1843 bis 30. Juni 1844.

### A. Einnahme.

I. Baarer Kassen-Bestand am 1. Juli 1843:  
1 Rthlr. 24 Sgr. 8 Pf.

II. An Geschenken:

#### a) Sammlungen.

1. Bei dem fünfzehnten Stiftungsfeste des Gewerbe-Vereins am 6. Juli 1843, 24 Rthlr. 26 Sgr.; durch Veräußerung einer silbernen Medaille, 7 Rthlr.

2. der Schlosser-Mittels-Keltesten bei einer festlichen Veranlassung, 3 Rthlr. 20 Sgr.

3. der Weberbauerschen Gesellschaft, 9 Rthlr. 8 Sgr. 6 Pf.

4. Geschenk des Korduaner-Mittels aus ihrer Lade, 5 Rthlr.

5. Sammlung bei dem am 18. Oktober pr. gefeierten 50jährigen Bürger-Jubiläums des Herrn Schuhmacher Koch 5 Rthlr. 3 Sgr.

6. Der Verein Urania schenkte den Nettoertrag einer zum Besten der Anstalt gegebenen dramatischen Vorstellung, 10 Rthlr. 6 Sgr. 3 Pf.

7. Ertrag einer Sammlung der Donnerstags-Gesellschaft bei einem Balle am Sylvestereabend, 3 Rthlr. 15 Sgr.

8. desgl. der Mittwoch-Regelgesellschaft im Menzelschen Lokal, 8 Rthlr. 15 Sgr.

9. Ertrag der Veräußerung einiger Gegenstände, veranstaltet von dem Breslauer Gewerbeverein, 4 Rthlr. 1 Sgr.

10. Ertrag der Sammlung des Schiffahrtsvereins im Schweidnitzer Keller 10 Rthlr.

11. Ertrag der freiwilligen Beiträge des Vereins zur Abschaffung des Hutabnehmens 7 Rthlr. 10 Sgr. 6 Pf.

#### b. Gaben von Einzelnen.

1. von Hr. Exc. dem wickl. geh. R. u. Ob.-Präsid. Herrn Dr. von Merkel 10 Rthlr.

2. von dem königl. Reg.-Präsid. und geh. Ob.-Reg.-Rath Freiherrn v. Kottwitz 5 Rthlr.

3. von Herrn Stadialtesten Baldowsky als Andenken an sein am 18. März 1844 gefeiertes 50jährige Bürgerjubiläum 100 Rthlr.

4. von Fräulein Julie Meißner 1 Rthlr.

5. zur 35jährigen Stiftungsfest der Städteordnung am 18. November 1843 eingesandt vom Bürger G. . . . . 2 Rthlr.

6. von Herrn Schiedsmann Röhr einen Partheivergleich 1 Rthlr.

7. desgl. von demselben 15 Sgr.

8. als Strafe für das Hutabnehmen v. W. 5 Sgr.

#### c. Jährliche Beiträge.

144 Rthlr. 15 Sgr.

#### d. Vermächtnisse.

1. von dem am 12. Februar 1844 hier verstorbenen General-Major a. D. Herrn le Bauld de Mans in einem Breslauer Sparkassenbuch von 100 Rthlr. nebst Zinsen von 15 Sgr.

Von dem am 1. Februar 1843 verstorbenen Elementar-Hauptlehrer Herrn Walsgott 50 Rthlr.; jedoch erst nach dem Tode seiner hinterlassenen Ehegattin zahlbar.

#### III. An zurückgezahlten Vorschüssen.

1. Reste, ausstehend vom 30. Juni 1841 mit 26 Rthlr. 20 Sgr.

2. abschläglic von den am 30. Juni 1842 ausstehenden Resten von 227 Rthlr. 5 Sgr. mit 155 Rthlr. 5 Sgr.

3. desgl. von denen am 30. Juni 1843 pr. 3802 Rthlr. 29 Sgr. mit 3586 Rthlr. 19 Sgr.

4. desgl. von den im Laufe dieses Rechnungsjahres ausgezahlten 10,087 Rthlr. mit 5896 Rthlr. 27 Sgr.

#### IV. An erhobenen Verwaltungs-Gebühren à 6 Pf. pro Rthlr.

1. Reste ausstehend vom 30. Juni 1841 mit 2 Rthlr. 5 Sgr.

2. abschläglic von den am 30. Juni 1842 ausstehenden Resten von 11 Rthlr. 15 Sgr. mit 4 Rthlr. 25 Sgr.

3. desgl. von denen am 30. Juni 1843 gr. 112 Rthlr. 6 Sgr. 6 Pf. mit 97 Rthlr. 16 Sgr.

4. desgl. von den im Laufe dieses Jahres von 10,087 Rthlr. zu erhebenden 168 Rthlr. 3 Sgr. 6 Pf. mit 47 Rthlr. 21 Sgr. 6 Pf.

Summa aller Einnahme 10,276 Rthlr. 18 Sgr. 5 Pf.

(Fortsetzung folgt.)

\* \* Auf hiesigem Getreidemarkt sind in voriger Woche vom Lande gebracht und verkauft worden: 957 Scheffel Weizen, 2167 Scheffel Roggen, 327 Scheffel Gerste und 780 Scheffel Hafer.

\* \* Stromabwärts sind auf der obern Oder hier angekommen: 10 Schiffe mit Eisen, 8 Schiffe mit Zink, 3 Schiffe mit Ziegeln, 7 Schiffe mit Kalksteinen, 2 Schiffe mit Balken, 4 Schiffe mit Steinkohlen, 58 Schiffe mit Brennholz, 1 Schiff mit Spiritus, 1 Schiff mit Zinkblech, 1 Schiff mit Hafer, 1 Schiff mit Roggen, 1 Schiff mit Gerste, 1 Schiff mit Lumpen, 1 Schiff mit Butter, 1 Schiff mit Kalk, 1 Schiff mit Brettern und 75 Bänge Bauholz.

\* \* Im Laufe des vorigen Monats sind 12 Häuser neu abgefärbt und die Granitplatten-Trottoirs um 60 Schritt verlängert worden.

\* \* (Oberschl. Eisenb.) In der Woche vom 28. Juli bis 3. August sind auf der oberschlesischen Eisenbahn 5688 Personen befördert worden. Die Einnahme betrug 3317 Thlr.

Im Monat Juli benutzten die Bahn 25135 Personen, wofür die Einnahme betrug 12571 Thlr. 4 Sgr. — Pf.

Für Vieh-, Equipagen- und Gütertransport wurden eingenommen:

	2342	=	20	=	9
	14913	=	24	=	9

\* \* (Freib. Eisenb.) Auf der Breslau-Schweidnitz-Freiburger Eisenbahn wurden vom 28. Juli bis 3. August 8242 Personen befördert. Die Einnahme war 4941 Thlr. 10 Sgr. 9 Pf.

Im Juli fuhren auf der Bahn 31756 Personen. Die Einnahme betrug:

an Personengeld	16457	Thlr.	12	Sgr.	—	Pf.
Für Vieh-, Equipagen- und Gütertransport (24214 Centner 104 Pf.)	2503	=	15	=	8	
	18960	=	27	=	8	

